

**Zeitschrift:** Zürcher Illustrierte  
**Band:** 2 (1926)  
**Heft:** 34

**Artikel:** Garuda  
**Autor:** Hauff, August Allan  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-833810>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# «GARUDA»

ROMAN VON AUGUST ALLAN HAUFF

(Nachdruck verboten)

20

Aber Warrender gelang es, in diesem Menschen Interesse zu wecken, er stellte sich unverhohlen als Fürst Gurow vor, und der Heuerbas war so boshaft, aus dem Fürsten einen Steward für die Mannschaftsmesse des Ozeandampfers «Albert Ballin» zu machen.

Warrender kam sich sehr großartig vor, als ihm dies gelungen war. Ja, das war keine kleine Sache, Amerika schien jetzt schon direkt auf ihn zu warten. Lachend tummelte sich Warrender in der Hafengegend umher.

Warrender war in Gedanken vertieft, als kurz vor ihm ein schriller Schrei ertönte. Warrender riß die Augen auf, mit ein paar Sprüngen stürzte er sich auf eine junge Dame, packte sie auf seine Arme und sprang zur Seite. Das war so schnell gegangen, daß er eben noch den Anprall mit dem Auto verhindern konnte, dessen Führer nicht schnell genug bremste.

Die junge Dame sah ihn mit großen, starren Augen an. Ihr Gesicht war blaß und entstellt von Schrecken, sie reichte Warrender die Hand, keines Wortes mächtig. Dann versuchte sie, die Situation zu überwinden. Sie lächelte ein verunmögliches Lächeln und sprach ein paar Worte des Dankes in der Art, als wenn Warrender ihr nicht das Leben gerettet, sondern ihr einen Kanarienvogel geschenkt hätte. Warrender nickte, zog den Hut und ging weiter, sich sofort in die Frage vertiefend, was dieser Moment in seinem Leben zu suchen habe, aber er wurde sich nicht einig darüber. Schließlich hielt er es aber für einen Zufall ohne Sinn und Verstand, ohne besondere Ursache und Zweck, aber in dem Augenblick, als er sich damit zufriedengeben wollte, holte ihn ein keuchender, schweißtriefender Herr ein, und ehe er es verhindern konnte, wurde er heftig umarmt und geküßt. Ein Schwall von englischen Worten ergoß sich über ihn, Warrender begriff, daß der Vater der jungen Dame ihm danken wollte. Der Mann betrachtete seinen zerfetzten Mantel.

«Aber Menschenskind, Sie bluten ja,» rief er entsetzt, «Sie müssen erlauben, daß ich alles für Sie tue. Im Hotel haben wir einen Arzt. Wir werden sofort einen Wagen nehmen.»

Warrender lächelte, denn er hatte nie im Leben einen Arzt gebraucht bei solchen Kleinigkeiten. Aber die junge Dame, noch bleich von

dem Augenblick des verhüteten Unglücks, kam schon mit ihrer Mutter herangeschafft, nochmals wurde er auf offener Straße von einer alten Dame mit schneeweißem Haar und dunkler Hornbrille umarmt, sofort war auch ein Wagen zur Stelle, und er wurde von den drei Leuten hineingezogen. Im Hotel wurde gleich nach einem Arzt gerufen, und Warrender verstand nicht, was für Umstände die Leute machten.

Der alte Herr entließ den Arzt, suchte eine Wermutflasche und präsentierte seinem Gaste ein vollgefülltes Glas.

«Mein Hausmittel, wenn ich Sie damit bekannt machen darf», scherzte er freundlich.

«Sehr erfreut, Ihre Bekanntschaft zu machen», lachte Warrender ebenfalls und trank das Glas aus. Dann wurde er gebeten, zu sagen, was man für ihn tun könne, man wolle ihm gern einen Wunsch erfüllen, ihn den Dank der Familie in jeder möglichen Form erweisen. Warrender lehnte höflich ab.

«Sie würden mir einen Gefallen erweisen, wenn ich Ihnen auf irgend eine Art behilflich sein dürfte. Wir sind im Begriff, nach einer längeren Europareise nach Amerika zurückzukehren, ich kann Ihnen gar nicht sagen, was das für einen Rückkreis geworden wäre, wenn meine Tochter hätte hierbleiben müssen.»

Vielelleicht bin ich da mit einem Mächtigen zusammengekommen, sagte sich Warrender und sah sich bereits einige Fabriken dieses Mannes verwalten. Hm, der Mann trug eine rote Nelke im Knopfloch, im ganzen machte er den Eindruck, als wenn er sich nur von Hummern und Kaviar zu ernähren pflege, sein Gesicht schien durch drei senkrechte Falten bedeutend. Warrender überlegte sich das sehr schnell, dann erzählte er die Geschichte seiner geplanten Reise und daß er sich als Steward hätte anheuern lassen.

«Ich würde Ihnen dankbar sein, wenn Sie mir in Neuyork etwas zur Seite ständen», sagte Warrender. «Ich kenne Amerika nicht und habe auch keine Freunde dritten. Vielleicht darf ich mich in Neuyork, wenn ich in irgendeiner Sache Rat brauche, an Sie wenden.»

Der Amerikaner hatte Warrender nicht unterbrochen. Dann fragte er: «Als Steward gehen Sie hinüber?»

Warrender bejahte.

«Ich möchte Sie etwas bitten, Mister — Mister —»

«Fürst Gurow.»

Der Amerikaner sah überrascht auf. «Fürst Gurow?»

«Ja.»

«Sonderbar», sagte der Amerikaner kopfschüttelnd.

«Wieviel, wenn ich fragen darf?»

«Nun, nichts, ich habe mir nur von Fürsten eine andere Vorstellung gemacht. Nehmen Sie es mir nicht übel, Fürst Gurow, Prinzen, Fürsten, Grafen, Herzöge, das waren bisher für mich weichliche Geschöpfe ohne Kraft und Saft. Jetzt sehe ich, daß ich mich getäuscht habe. Man kann in Amerika keinen besseren Mann finden, als Sie sind. Ich nehme den Hut ab vor Ihnen.»

Alles Warrender aus dem Hotel ging, hatte er einen Freund gewonnen. Mr. Hughe gehörte freilich nicht zu den Mächtigen, was Warrender einigermaßen irritierte, aber er wollte es sich durchaus nicht nehmen lassen, ihm einen Betrag zu leihen, der ihn für die erste Zeit geborgen hätte. Warrender hatte die Hilfe abgelehnt. Ihm war geraten worden, für die Nacht Unterkunft in einem kleinen Hotel am Hauptbahnhof zu nehmen, der Amerikaner war selbst ans Telefon gegangen und hatte ein Zimmer reservieren lassen. Warrender fiel dies Interesse für sein Nachquartier nicht eher auf, als bis ihm abends der Portier ein Kuvert überreichte. Warrender öffnete es, genau wissend, von wem es war. Es enthielt eine Kabinenkarte erster Klasse und auseindollars. Ohne zu überlegen, legte Warrender das Geld in den Umschlag zurück und ließ es durch einen Boten dem Amerikaner zusenden. Man durfte für eine selbstverständliche Tat kein Geld annehmen. Den Preis der Fahrkarte konnte man später zurückerobern, und Warrender war froh, daß er nicht als Steward zu reisen brauchte.

Am anderen Tage fuhr er mit seinen neuen Freunden nach Cuxhaven, am Abend schon lichtete der Dampfer die Anker. In einem aufbrausenden Gefühl unerhörter Hoffnungen stand Warrender am Heck des Schiffes und sprach ein stilles Wort des Abschiedes von Xenia und Europa. Lärmend setzten die Maschinen ein, am Ufer winkten Hunderte von weißen Tüchern, Kommandorufe schallten, und Ketten rasselten.

«Ich komme wieder», rief Warrender mit atemloser Kraft in die Dämmerung hinein, und Tränen liefen aus seinen Augen.

Tage vergingen...

Staunend betrachtete Warrender die frische Nelke in dem Knopfloch des Amerikaners, der ein ausgesprochener Nelkenfreund zu sein schien, er hatte nichts Eigentümliches an sich als die Nelke.

Eine unausgesprochene Frage legte sich wie eine Wolke auf die Stirn Hughe.

«Sagen Sie, Fürst Gurow, was gedenken Sie in Neuyork zu beginnen?»

Warrender zuckte die Achseln.

«Ich mache mir Gedanken darüber», sagte Hughe und tupfte an seiner Nelke. «Sie haben kein Geld, keine Freunde. Das macht mir Sorgen.»

«Ich will ein paar Millionen Dollars verdienen», sagte Warrender ernst und übersah das Lächeln des Amerikaners. «Mehr weiß ich augenblicklich selbst nicht.»

«Fürst Gurow, Sie sind ein bißchen phantastisch. Die Dollars liegen nicht auf der Straße.»

Warrender leuchtete es ein, daß der Mann im Recht war, er fand es sonderbar, daß ein Mensch, der eine Nelke im Knopfloch trug, so praktisch dachte.

«Fürst Gurow, erlauben Sie, daß ich Ihnen einen Vorschlag mache. Ich habe in Neuyork ein gutgehendes Pelzgeschäft. Pelze sind ein sehr interessanter Artikel, Sie würden sich schnell daran gewöhnen. Ich würde Sie gern in meinem Geschäft anstellen. Was meinen Sie dazu?»

«Ich danke Ihnen», sagte Warrender sofort. «Ich möchte keine fremde Hilfe.» Was konnte daraus werden? In Hughe's Pelzen sah er keine Möglichkeit.

Ohne Ruhe finden zu können und die Antwort, was er in Neuyork beginnen wolle, durchstreifte er alle Winkel des Schiffes und warf drohende Blicke in das Meer, das unendlich war wie seine Zweifel. Plötzlich geriet er in eine Fülle von Licht, bunte Lampen hüpfen an ausgespannten Blumengirlanden, Musik drang ihm entgegen, um ihn herum waren lachende, tanzende Menschen. — Warrender blickte mitte in den künstlichen Zauber der Lustigkeit.

(Fortsetzung auf Seite 10)



Der Piz Roseg mit den Seraks des Roseg-Gletschers

Phot. Müller

(Fortsetzung von Seite 7)

«Wollen Sie nicht mit mir tanzen, Fürst Gurow?»

«Miss Hugitt!»

«Ach, was für ein finstres Gesicht», lachte das junge Mädchen und machte eine übermütige Grimasse mit der Nase.

«Ich habe Sorgen», versuchte Warrender zu erklären. «Doch das verstehen Sie nicht.»

«Warum sollte ich es nicht verstehen? Ich habe auch Sorgen, Sie haben mir das Leben gerettet, und jetzt kümmern Sie sich nicht um mich.»

Warrender lächelte. Ja, daß dieses hübsche junge Mädchen nun nicht in irgendeinem Krankenhaus lag oder bis zur Unkenntlichkeit zermaulmt begraben wurde, war sein Werk. Vielleicht hatte das Schicksal ganz andere Dinge mit ihm vor, als Xenia zu gewinnen.

Evelyne Hugitt fragte fast vorwurfsvoll: Warum wollen Sie nicht in Papas Geschäft eintreten, Fürst Gurow?»

«Ich kann es nicht, Miss Hugitt.»

«Warum können Sie das nicht? Das verstehe ich nicht.»

Warrender antwortete ausweichend.

Warrender erschien nicht zum Diner, er hatte sich in seine Kabine eingeschlossen, um der Versuchung zu entgehen. An Xenia denkend, bemühte er sich einzureden, daß dies nicht die richtige Stellung für ihn sei, es war unmöglich, ein kleiner Angestellter zu werden, er mußte selbst herrschen, nur fragte er sich, über was. Könnte man denn gar keinen guten Einfall haben?

Mechanisch griff Warrender in die Brusttasche seines Jackettas nach der Zigarettenetui und erstaunte, als er ein dickes Kuvert hervorzog. Warrender entsann sich nicht, daß er diesen Umschlag zu sich gesteckt hatte, er mußte verkehrt in seine Tasche geraten sein. Um den Besitzer festzustellen, prüfte er den Inhalt, ein paar Zeichnungen und Pläne fielen heraus.

Ach, das war die Erfindung gegen den Tod, das Geschenk des Irren. Warrender lächelte und schob die Papiere zur Seite. Das hatte er ganz vergessen. Einem Zufall folgend, las er eine

umständliche Beschreibung dieser Erfindung, und es zeigte sich, daß diese Erfindung nichts weiter war, als die Zusammenstellung einiger Sicherheitsmittel gegen Unglücksfälle.

Ein anerkennendes Wort huschte über Warrenders Lippen. Das war keine schlechte Idee. Ein kleines Kästchen enthielt alles, was man brauchte, um nicht zu verunglücken. Jeder konnte es bequem bei sich tragen, in jedem Hotelzimmer konnte es liegen, in jeder Kabine, in jedem Haus. Plötzlich entstanden ungeheure Möglichkeiten für diese Universal-Lebensrettung, mit der ein irrer Rumäne die Welt von ihren Quallen befreien wollte.

Warrender geriet sofort in äußerste Erregung. Er lief an die Tür und versicherte sich, daß sie verschlossen war. Kein Zweifel, der kleine Kasten mußte sich die Welt erobern. Vor Warrender wuchsen riesige Fabriken auf, die in Massen diesen neuen Artikel herstellten. Da brauchte man eine Abteilung für Miniatur-Feuerlöscher, eine andere für zusammenlegbare Fallschirme, solche für Sauerstoffapparate in Erstickungsfällen, Rauch- und Gasmasken, Rettungstrosten, Gummiringe bei Verletzungen der Schlagader, Brechzeug bei Eisenbahnunfällen, eine chemische Abteilung für Gegengiftungen. Eine ganze Industrie wurde in Atem gehalten. Warrender sah eine fabelfähige, moderne Treppe vor sich, die vor einer großen, holzgeschnittenen Tür führte. «Generaldirektor Warrender» stand auf einem Schild. Eine bekannte Dame trat ein, sah sich verwundert um und sagte: «Ah, Dimitri Petrowitsch!» Warrender zog Xenia in die Arme, dann führte er sie zum Fenster. Man sah auf unendliche Fabrikgelände, dampfende Schritte, riesige Backsteinbauwerke, Tausende von Arbeitern.

Ein Freudenrausch ließ Warrender aufjubeln. Er sprang in diese Gedanken hinein wie in ein Meer, denn er wußte es nicht, daß das Glück wie Goldstücke von der Decke regnete. Es mußte mit dem Teufel zugehen, wenn er diesem Kasten nicht zum Siege verhelfen konnte. Warrender gründete auf der Stelle eine mächtige Kompanie, die vorläufig nur aus ihm selbst bestand, und gab dem Universalkasten des Rumänen einen

Namen, der wie ein Schlagwort war: «Warrenders Lebensrettung». Warrender lächelte selbstgefällig.

Als Warrender seine Kabine verließ, hatte er den festaufretenden Gang und den herablassenden Blick eines Generaldirektors.

Evelyne Hugitt rief ihn heran. Sie bemerkte seine sonderbare Haltung. «Fürst Gurow, haben Sie es sich überlegt?»

Samuel H. Hugitt drückte seine Hand. «Sagen Sie ja, Fürst. Sie werden es nicht bereuen.» Langsam setzte sich Warrender und machte eine geheimnisvolle Miene. «Mr. Hugitt, hören Sie mir gut zu», sagte er, sich zurücklehnd. «Ich fahre nicht zum Vergnügen nach Newyork. Hier, in dieser Tasche, trage ich die Pläne einer weltbefreien Erfindung. Ich habe mich entschlossen, Generaldirektor der Warrender-Werke zu werden.

Samuel H. Hugitt sah ihn mit einem feinen Zug der Überlegenheit an, sein Blick war kaum anders als der Blick Warrenders, als der Ire zu ihm gesprochen hatte. «Warrender-Werke?» fragte er mißtrauisch. «Seien Sie vorsichtig, Fürst, die Warrender-Werke sind ganz unbekannt, ich habe nie davon gehört.»

Warrender lachte. «Denken Sie an meine Worte, Mr. Hugitt. In einem Jahre wird es wohl kein Kind mehr geben, das nicht wüßte, was die Warrender-Werke sind.»

An diesem Abend trank Warrender ein Glas Sekt und dachte dabei an Xenia und an sein ferneres Schicksal, während unermüdlich die Wellen wie Hammerschläge gegen die Planken des Schiffes schlugen.

#### Vierundzwanzigstes Kapitel.

Die Abendstunde verwandelt das brutal und bizarre nüchternen Neuyork in eine phantastische Märchenstadt. Aus den hohen, unregelmäßigen Bastionen der Wolkenkratzer, die tagsüber den Eindruck von etwas riesenhaft Unvollendetem, etwas gigantisches Hochschemel machen, baut die Dämmerung sagenhafte Burgen, deren Kronen mit dem Himmel verschmelzen, mit Tausenden von Fenstern gleichenden Augen, unheimlich

blickenden Augen, sobald sie erleuchtet sind. Licht ergießt sich auf das Pflaster der Straßen, Ströme von Licht, von weißem, biegsamem Licht, das sich zu Buchstaben, Schreien, Bildern und Worten formt. Das ist der Abend von Newyork, und vom Central-Park scheint ein röhlicher Schimmer und lärmende Musik über der ganzen Stadt zu liegen.

Um diese Zeit, wenn von allen Dächern, Etagen, Kellern und Tunneln heimwärtsziehende Menschen strömen, riesige Schwärme von Arbeitern, Stenotypistinnen, Ladendienern, die an die Haltestellen der Untergrundbahnen, Omnibusse und Straßenbahnen eilen, steht Stuyvesant Fish gewöhnlich am Fenster seines eleganten Büros im fünfundzwanzigsten Stockwerk und sieht eine Minute lang auf das hastende Leben am Broadway. In diesem Augenblick pflegt er die Hände in die Taschen zu stecken, was taugtiger eine verachtenswerte Geste ist, mit einem Seufzer der Zufriedenheit Rückschau auf die Ereignisse des Tages zu halten und ein letztes Telephonesprach mit seinen Fabriken zu führen.

Stuyvesant Fish war gerade im Begriff, sich von seinem Innenleben ein vollständiges klares Bild zu machen und sich bis zu den höchsten Konsequenzen zu versteigen, als Mabel Bourne mit sehr gewichtigen Schritten eintrat.

«Kein Wort mehr von Geschäft, Miss Bourne», sagte Stuyvesant Fish sofort, noch bevor seine Sekretärin den Mund geöffnet hatte.

«Es ist etwas Dringendes, Mr. Fish.»

«Tut mir leid, Miss Bourne, seit zwei Minuten bin ich bereits fort.»

Mabel Bourne zuckte die Achseln. «Ogden Brown hätte Sie zu einer wichtigen Konferenz.»

Der Fabrikant rührte sich nicht vom Fleck. «Ogden Brown ist ein immenser Narr, wenn er glaubt, daß seine wichtigen Konferenzen nicht Zeit bis morgen haben. Es gibt Menschen, die ihre Mitbürger fortwährend mit Konferenzen belästigen. Diesen Leuten muß man mißtrauen, Miss Bourne.»

Mabel Bourne kannte die philosophischen Grundsätze ihres Chefs zur Genüge und resignierte. «Ich werde Ogden Brown telefonisch verständigen.»

(Fortsetzung folgt)



### Herzkrank und Nervöse

finden Linderung und Heilung durch Webers Sprudelbad. Ausserordentlich günstige Wirkung auf das gesamte Wohlbefinden. Von fachkundigen Ärzten des Landes und Auslandes empfohlen und verschieden. Peinliche Referenzen über zahlreich installiert. Auf der Gutsausstellung in Rom und der Literatur über den für jede Badewanne passenden Apparat durch E. WEBER, SPRUDELBADEFABRIK, ZÜRICH 7, Föhrstrasse 138.



### Gesichtswarzen

Durchgewachsene Haarschäfte, welche nach dem Waschen leichter abfallen. Von geschwollenen Gesichtsgeschwüren oder Schwellungen genannt. Leberdellen, Mutterläuse, Linsenläuse, Wein-, Maul-, Feuerläuse und alle erholt auf der Haut liegenden ähnlichem Gebilde, klein oder groß, behaart oder unbehärt, sind Gesicht, am Kopf, auf den Bäckern oder am Körper, vorhanden.

#### 5 Minuten

Behandlung mit natürlichem natürlichem Mittel „Ingold“, so daß in 3-5 Tagen keine Spur mehr vorhanden ist, und skintische auf der Haut liegenden Gebilden.

#### für immer besiegt!

sind. Die Gebilde können nicht mehr wiederhergestellt, doch nach der oben erwähnten Zeit sind sie ziemlich verkleinert, verschrumpft, vertrocknet und setzen ab. Aber Naturlichtes, einfaches Verfahren, durch welches Hierzu gratis Broschüre: „Der Weg zur Schönheit u. zum Erfolg“. Versand ohne Angabe des Absenders gegen Nachnahme.

SCHRÖDER - SCHENKE, ZÜRICH 9, Bahnhofstrasse 93 J.

### Wasche den Kopf mit Uhu-Shampoo

### NEUE KRAFT DEM MANNE

durch das neue Sexual-Kräftigungsmittel „OKASA“ nach Geheimrat Dr. med. Lahanen.

Die Wirkung von Okasa ist in den Sabaten gezeigt. Glänzend beginnend ist die prompte und nachhaltige Wirkung. Zu haben in allen Apotheken. Originalpackung mit 100 ml. Preis Fr. 12.— Kürpereitung und Testosteron. Fr. 32.— Hochinteressante Broschüre „Alterskrankheiten“. Dokumente von Ärzten und Privatpersonen jeden Alters und Standes erhalten Sie verschlossen und ohne Angabe des Absenders gegen Einsendung von 50 Cts. in Marken vom Generaldepot

G. STIERLI, ZÜRICH 22.



### OLYMPIA



### DER SCHWEIZER STÜMPEN

Cigarrenfabrik Eichenberger & Erisman BIENWIL a/SEE



Berücksigen Sie bei Ihren Einkäufen die Inseraten der Zürcher Illustrierten

### Eine Wohltat für jeden Herrn

ist nach körperlicher Anstrengung durch Arbeit oder Sport ein Bad mit Maggi Kleie-Extrakt. Dieses von Aerzten vielfach empfohlene Präparat erzeugt ein milchiges, sehr weiches Badewasser, das wohltuend und erfrischend auf den ganzen Organismus wirkt.

Maggi Kleiebäder sind in verschiedenen Packungen für Voll- und Kinderbäder in Apotheken, Drogerien und Parfümerien erhältlich.



555

### Eau de Cologne

Zur Hautpflege: Hygi-Creme, Seife u. Puder

CLERMONT & E. FOUE, Parfumeurs — PARIS - GENÈVE

Wiederaufbau.

Nach einer Krankheit ist es wichtig, nach dieser Operation muß man ernsthaft an den Wiederherstellung des Organismus d. h. die Wiederherstellung der Kräfte denken. Bei einer Operation verliert man gewöhnlich viel Blut und bei einer Krankheit zehrt das Blut auf. Bis auf beiden Fällen entsteht ein Zustand von Blutarmut, welche die Gesundheit erheblich beeinträchtigt. Man kann nicht sofort davonankommen. Deshalb ist nach einer Krankheit ein Starkregenmittel von erprobter Wirksamkeit eine dringende Notwendigkeit.

Die Pink-Pillenersetzen die Kräfte, weil sie das Blut an den Blutzörpern bereichern und das Nervensystem stärken. Dazu kommt die Gabe der Kräfte, welche die Gesundheit unterstützen.

Die Pink-Pillen werden stets mit Nutzen gebraucht gegen Blutarmut, Blutschwäche, Neurosthenie, allgemeine Schwäche, Störungen des Wachstums und der Wechseljahre, Magenleiden, Kopfweh.

Die Pink-Pillen sind zu haben in allen Apotheken, sowie im Depot: Apotheke Junod, Quai des Bergues, 21. Genf. Fr. 2.— per Schachtel.

### 'COGNAC J. & F. MARTELL

PRODUIT NATUREL des vins récoltés et distillés dans la région de COGNAC

### 51 Jahre Erfolg

Alcool de Menthe AMERICAIN

Fr. 1.75 und Fr. 2.50 die runden Fläschchen

### PEPSODENT

GESCHÜTZT  
Die moderne Zahnpaste

Erbärllich in zwei Größen: Original-Tube und Doppel-Tube.

1975